

Anfertigung einer Bildbeschreibung

Funktion:

Eine Bildbeschreibung soll jemandem, der das Bild nicht vor sich sieht, einen möglichst deutlichen Gesamteindruck geben. Dem Schreiber hilft sie, ein Bild genau kennen zu lernen und sich die Gestaltung einzuprägen. Das genaue Beobachten kann dazu dienen, eine Gestaltung besser zu verstehen. Daher sollte eine Bildbeschreibung genau und vollständig sein.

Sprachliche Gestaltung:

Als Tempus wird das Präsens verwendet.

Eine Bildbeschreibung sollte man in klarer und sachlicher Sprache verfassen und auf wertende Kommentare verzichten.

Um Farben und Formen eines Bildes möglichst anschaulich zu beschreiben, kann man verdeutlichende Vergleiche und treffende, differenzierende Adjektive verwenden, z.B. „*ein tiefes Schwarz*“, „*ein sanftes Dunkelgrün*“, eine „*scharfkantige, sägeblattartige Form.*“

Aufbau:

1) In den ersten Sätzen werden Informationen zu Titel, Künstler, Entstehungszeit, Format und Mal- bzw. Zeichentechnik genannt und ein erster Gesamteindruck genannt, wobei Leitfragen wie: Worum scheint es in dem Bild zu gehen?, Was ist das Thema des Bildes?, Was ist auffällig, besonders an dem Bild? hilfreich sein können.

Auf dem Ölgemälde „Mondaufgang am Meer“ von C.D. Friedrich, entstanden 1822, sieht man eine Meeresküstenlandschaft in der friedlichen Stimmung des Mondaufgangs, einem Naturereignis, das mehrere Menschen am Ufer in seinen Bann zieht. Das Bild ist 55 x 71 cm groß.

2) Im weiteren Verlauf der Bildbeschreibung sollte der Bildinhalt möglichst treffend und anschaulich dargestellt werden. Was ist im Einzelnen auf dem Bild zu sehen und wie sind die Bildelemente räumlich zueinander angeordnet? Hierbei ist es sinnvoll, die einzelnen Bildgegenstände in einer bestimmten Reihenfolge zu erläutern, z.B. vom Vordergrund ausgehend über den Mittel- zum Hintergrund gelangend. Auch eine durch die Bildkomposition vorgegebene „*Leserichtung*“, die sich z.B. aus einer Kreiskomposition eines Stilllebens ergibt, kann ausschlaggebend sein für die Reihenfolge, in der man die Bildgegenstände beschreibt.

Die werkimmanente Analyse von Bildern

(*immanent [lat.]: darin bleibend, innerhalb der Grenzen unmittelbarer Erfahrung bleibend*)

Bei der werkimmanenten Analyse bleibt man beim Werk selber um es möglichst "objektiv" zu untersuchen.

Alles, was man bei der Interpretation von außen her an das Werk herantragen müßte, bleibt ausgeklammert. Historische, gesellschaftliche, geistesgeschichtliche, weltanschauliche, psychologische oder biographische Aspekte spielen also ebensowenig eine Rolle wie das Empfinden und die Erinnerungen und Gefühle des Analysierenden dem Werk gegenüber.

Die werkimmanente Analyse eines Bildes kann sich etwa auf folgende Aspekte beziehen:

- Komposition der Bildgegenstände

- Benennen der Bildgegenstände (bei ungegenständlichen Formationen z.B. Benennen der bildnerischen Mittel: Punkt, Linie, Fläche und deren spezifische Ausprägung)
- Anordnung der Gegenstände zueinander
- bei menschlichen Figuren: anatomische Richtigkeit, Mimik, Gestik und Physiognomik
- Blickführung
- Raumkonzeption (z.B. illusionistisch / nichtillusionistisch; perspektivisch / aperspektivisch)
- Raumkomposition (z.B. Bildebenen: Vorder-, Mittel- und Hintergrund)
- Betrachterposition / evtl. Identifikationsmöglichkeit

- Komposition der Fläche

- Formenrepertoire (z.B. eckig, spitz, gerundet, amorph, heterogen, homogen)
- Formkorrespondenzen und Formgegensätze
- Flächengliederung (z.B. Rhythmus, Proportionierung, Bezug auf Kompositionslinien: z.B. senkrechte oder diagonale Achsen Dreiecks- oder Kreisform, Ovalschwünge, übergreifende Bewegungsschwünge)
- Rahmenbezug (z.B. offen oder geschlossen)
- Bewegung und Zeit (statisch oder dynamisch; Mittel der Bewegungsdarstellung)

- Komposition der Farben und des Helldunkels

- Farb- und Helldunkelrepertoire (Primär- Sekundär- oder Tertiärfarben, reinbunt, hell-, dunkelgetrübte Farben, grell, sanft, dumpf etc.)
- Farb- und Helldunkelanordnung (bzgl. Fläche, Raum, Figuren; Nachbarfarben, Gegenfarben, Farbkontraste, Lokalfarbigkeit, Changeants)
- Lichtführung (z.B. illusionistisch oder nichtillusionistisch)
- Stift- oder Pinselduktus (z.B. glatt, heftig, pointillistisch, fleckig etc.)
- Flächen- oder Körperhaftigkeit (Modellierungsmittel: z.B. Überschneidungen in den Konturen, Kreuzschraffur, Parallelschraffur, Formstrich, Hell-Dunkelverläufe, Eigen- und Schlagschatten etc.)
- Stofflichkeit (z.B. spezifische Mal- oder Zeichenweise für die Darstellung unterschiedlicher Materialien).

Die Analyse der einzelnen Aspekte soll in einer Darstellung des werkimmanenten Bildsinns integriert werden. Ein bloßes Abhaken der einzelnen Aspekte erfüllt dies nicht.

1. Bestandsaufnahme

WAS?

- Was sehe ich?
- Beschreibung des gegenständlichen und formalen Bestandes des Bildes in geordneter und logischer Reihenfolge (z.B. in der Reihenfolge vom Vordergrund zum Hintergrund oder von zentralen Gegenständen/Figuren im Bild ausgehend).
- Hervorhebung: Was ist besonders auffällig, was erscheint besonders fragwürdig?

2. Analyse:

WIE?

- Farbe
 - Maltechnik (Öl, Tempera o.a.)
 - Farbauftrag (deckend, lasierend o.a.)
 - Farbwahl (quantitativ, qualitativ)
 - Farbbeziehungen, Farbkontraste (Kalt-Warm-Kontrast, Komplementär-Kontrast o.a.)
 - Malkonzept (impressionistisch, expressionistisch, Lokalfarbe, Erscheinungsfarbe, Ausdrucksfarbe u.a.)
- Raum/Perspektive
 - Zentralperspektive
 - Farbperspektive (sfumato)
 - Raum durch Überschneidung
 - Raum durch Größenkontraste
 - Betrachtungsperspektive (Normalsicht, Vogel-, Froschperspektive)
 - Bedeutungsperspektive
 - Aperspektivisches Malkonzept
 - Auflösung/Verfremdung der Zentralperspektive

3. Interpretation:

WARUM?

- Zeitliche und stilistische Einordnung des Bildes
- Stellung und Bedeutung des Bildes im Gesamtwerk des Künstlers
- Bedeutung des Bildes im Zusammenhang mit der Biografie des Künstlers
- Bedeutung des Bildes als Zeitdokument
- Bildgenre (Landschaft, Stilleben o.a.)
- Bedeutung des Bildes in der Geschichte des Genres
- Moralisierende, belehrende, kritische Bildaussage, subjektive Bildaussage
- Mythologische, allegorische oder symbolische Ebenen der Bildbedeutung (Ikonografie)
- Bedeutung des Bildes in der Zeit seiner Entstehung
- Bedeutung des Bildes in Bezug auf die Gegenwart
- Persönliche, subjektive Wertung des Bildes

- Fläche
 - Flächenformen (qualitativ, quantitativ)
 - Flächenkontraste
 - Binnengliederung von Flächen
 - Figur-Grund-Verhältnisse
- Linien
 - Richtung, Bewegung, Verlauf
 - Duktus *Pinselfrich*
 - Formbezug (Umrißlinie o.a.)
- Hell-Dunkel (vor allem bei Grafik)
 - Grad des Hell-Dunkel-Kontrastes
 - Abgrenzung zwischen Hell-Dunkel (hart, fließend o.a.)
 - Dominanz heller oder dunkler Bildteile
 - Verhältnis von Hell-Dunkel zur Form
 - Hell-Dunkel durch Licht/Beleuchtung
- Komposition
 - Bildaufbau, Farb- und Formzusammenhänge
 - Verhältnis der Bildteile (Gegenstände, Personen o.a.) zum Ganzen
 - Darstellung der Beziehungsverhältnisse in einer Kompositionsskizze

Merkpapier zum Begriff „Naturalismus“

Naturalismus ist eine Angelegenheit der künstlerischen Mittel und der Darstellungstechniken, mit denen Abbilder des Sichtbaren, Tastbaren und Meßbaren gegeben werden.

Naturalismus ist ein zeitunabhängiges Phänomen, durch dessen Aufschlüsselung der Grad der jeweiligen Naturnähe in Relation zur vorausgegangenen und nachfolgenden Kunst bestimmt werden kann.

Die Reproduktion der äußeren Wirklichkeit wird erreicht, durch
3 Illusionen und 3 Richtigkeiten:

1. *Raumillusion* durch:
Zentralperspektive, Farbperspektive, Luftperspektive, Außen- und Schlagschatten
2. *Körperillusion* durch:
Modellierung (Körperschatten)
3. *Stofflichkeitsillusion* durch:
erscheinungshafte Wiedergabe der Oberflächenbeschaffenheit
4. *zeichnerische Richtigkeit* durch:
Detailgenauigkeit, Schärfegrad
5. *anatomische Richtigkeit* durch:
Richtigkeit der Einzelform und /zu der Gesamtform
6. *farbliche Richtigkeit* durch:
Gegenstandsfarbe und Erscheinungsfarbe

Das Zusammentreffen aller Illusionen und Richtigkeiten macht den integralen Naturalismus aus.

Ein Bildzeichen, das in der oben beschriebenen Weise eine Übereinstimmung mit einem real existierenden Objekt aufweist, nennt man ein Ikon (griech.: Bild, Abbild).

Wenn man den Grad der Übereinstimmung zwischen dem Bildzeichen und dem bezeichneten Objekt feststellt, spricht man von Ikonizitätsgrad des Zeichens. Den höchsten Ikonizitätsgrad eines Bildzeichens besitzt das (zweidimensionale!!) Spiegelbild oder eine Farbfotografie des Objektes.

Jedes Ikon kann außerdem ein Symbol sein. Seine Symbolische Bedeutung kann man ihm häufig nicht ansehen, sie beruht auf Vereinbarungen, hat ihre Wurzel häufig in der Psyche, in Mythen und Legenden.

Beispiel: Die Lilie in Verkündigungsvorstellungen ist ein Symbol für die Reinheit, „unbefleckte Empfängnis“ der Maria.

Versucht man den Grad der bildhaften Abweichung des Bildzeichens vom bezeichneten Objekt zu beurteilen, spricht man vom Abstraktionsgrad.

Für den Besuch von Grund- oder Leistungskursen im Fach Kunst werden an unserer Schule profunde Kenntnisse (Fachwissen und Fachausdrücke) in folgendem Umfang vorausgesetzt:

Malerei/Farbe

Farbenlehre nach Itten: Farbenordnung, Farbbezüge, Dimensionen der Farbe;
Malweisen (lasierend, opak)
Malmaterial (Zusammensetzung von Malfarben, Eigenschaften, Herstellung)
Kompositionsprinzipien (Reihung, Ballung, Streuung, Staffelung...)
Figur - Grund - Bezug

(klassische) Kunstgattungen und Techniken

Plastik: Ton, Pappmache; additives und subtraktives Verfahren
Graphik: Druckverfahren (Linol), Zeichenverfahren (mind.: Bleistift, Tusche)
Collage, Montage, Frottage
Neuere Medien (Plakat, Comic,...)

Naturalismus

Fähigkeit zum integralen Naturalismus:
Linearperspektive mit einem, zwei oder mehreren Fluchtpunkten
Luft-/Farbperspektive
Modellierung durch Körper- und Schlagschatten (Schraffur)
erscheinungshaften Wiedergabe von Oberflächenbeschaffenheiten
Detailgenauigkeit und anatomische Richtigkeit
Gegenstandsfarbe und Erscheinungsfarbe

Expressionismus

Stilmerkmale, Ausdrucksmittel und entspr. Techniken

Kunstgeschichte

Renaissance und Bezüge anderer Epochen zur Renaissance
Hauptvertreter der jeweiligen Epoche (Referat)

Architektur

klass. Bauformen und -prinzipien
Bauweisen
Säulenordnungen

Unvollständige Sammlung vorausgesetzten Fachvokabulars

modellieren, plastizieren, Relief, Schräg-/Glasurenbrand, Hoch-, Tief-, Flachdruckverfahren, Kreuz-,
Parallelschraffur, Formstrich, Strichdichte, Struktur, Faktur, Textur, Grauwert, Schlag-
/Eigenschatten, Isometrie, Militärperspektive, ~~Isometrie~~, Dimetrie, Kavalierperspektive,
Horizontlinie, Augenpunkt, Fluchtpunkt, Sehstrahl, Bildebene, Standebene, Verkürzung, Höhen-
-, Breiten-, Tiefenlinie, Kontur, Binnenlinie, Projektion, Aufsicht, Untersicht, Augenhöhe,
Plastizität, Ausdrucksfarbe, Erscheinungsfarbe, Lokalfarbe, Symbolfarbe, Stil, Grundriss, Aufriss,
Portrait, Figur, Proportion, Stilleben, Landschaft, Halbprofil, Architrav

Merkzettel Zeichnen

Die Linie

In einer Zeichnung erhält die Linie folgende wesentliche Funktionen:

1. Die Linie tritt als *Umriss/Kontur* auf:

Die *Konturlinie*, der *Umriss* ist ein Abstraktum, er kommt in der Realität nicht vor. Indem ein Bereich des weißen Blattes durch eine Konturlinie vom Blatt (=Hintergrund) abgehoben wird, wird eine Figur, ein Gegenstand identifizierbar. Jeder Gegenstand besitzt Kennzeichen, die seinen Begriff charakterisieren. Jede Bedeutung wird zuerst angenommen, die am einfachsten erkannt wird.

2. Die Linie tritt auf als *Binnenlinie*:

Innenlinien verstärken die Wirkung der Umrisslinie und dienen der näheren Charakterisierung des Gegenstandes, der dargestellt wird.

3. Die Linie oder Linienbündel treten als *Schraffur* auf:

Schraffuren sind längere oder kürzere, gerade oder gebogene parallele Linie, deren Nebeneinander Flächigkeit, Wölbung, Dunkelheit oder Richtung zu geben vermag. Diesen Effekt kann auch das Wischen der trockenen Zeichenkohle oder das „Schummern“ bzw. „Lavierem“ (=lasierendes Malen) nasser Verfahren, wie z.B. Tusche, erreicht werden.

Ebenso können Teile der Zeichnung durch Stifte oder Tusche, die heller gefärbt sind als das Blatt (der Bildträger) „gehört“ werden. Treffen Lichtstrahlen auf einen Gegenstand von einer Lichtquelle innerhalb oder außerhalb des Bildes, so ist der angestrahlte Bereich hell, während die vom Licht nicht bedeckten Partien des Gegenstandes dunkel schraffiert werden (Eigenschaften, Körperschatten). Hierdurch wird die Plastizität eines Gegenstandes erkennbar. Dieser Gegenstand wirft seinerseits einen Schatten z.B. auf andere Gegenstände oder den Hintergrund (Schlagschatten).

4. Linien können eine spezifische Oberflächenbeschaffenheit = *Stofflichkeit* suggerieren:

z.B. glänzende Seide, Baumrinde

5. Die Linie tritt als *Ausdrucksträger* auf:

Viele Ursachen sind am Werk, um eine Linie so und nicht anders zustande zu bringen: Kraft, Zeitaufwand, Wille, Stimmung, Erfindung. Die Linie der Zeichnung ist wie die Handschrift Ergebnis der Bewegung einer Hand, in die die ganze Persönlichkeit des Schreibenden bzw. Zeichnenden eingeht.